

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 300.

Donnerstag den 27. October.

1853.

Musikalisches.

Bei dem in unserer Stadt immer mehr sich verbreitenden Sinn für kirchliche Erbauung, mit welchem auch die Liebe zur classischen, die Seele nach Oben erhebenden Kirchenmusik wieder erwacht ist, dürften wohl diese Zeiten ihren Zweck nicht verfehlen, wenn sie unser Publicum auf die große geistliche Musikaufführung aufmerksam machen, welche der um die Förderung der heiligen Tonkunst hochverdiente Organist Herr H. Schellenberg unter Mitwirkung mehrerer tüchtiger Solosänger, eines massenhaften, aus Mitgliedern sämtlicher hiesiger Gesangsvereine gebildeten Gesangschors und eines großen Orchesters nächsten Sonnabend in der Thomaskirche zum Besten der hiesigen Armen veranstalten wird. Nicht nur die Wahl der auszuführenden Tonwerke, sondern auch der Zweck, welchen die ganze Aufführung beabsichtigt, läßt uns auf eine recht zahlreiche Theilnahme hoffen. Außer zwei Orgeltonstücken, einer prachtvollen Fuge von J. S. Bach und einer neuen Fantasie von H. Schellenberg, welche beide letztere vortragen wird, sollen zwei größere Vocalwerke zu Gehör gebracht werden, von welchen das eine wie das andere so gut wie noch unbekannt ist, obwohl das erstere, die *Cantate: O Ewigkeit du Donnerwort*, von J. S. Bach, vor mehr als 100 Jahren componirt wurde. Bachs Name bedarf keiner neuen Empfehlung; er ist unsterblich, wie seine Werke, und es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß letztere, mit wenig Ausnahmen, erst 100 Jahre lang in Vergessenheit begraben liegen mußten, um endlich jetzt ihr Auferstehungsfest zu feiern. Das zweite Werk, dessen wir hier zu gedenken haben, ist eben so wie dessen Schöpfer, J. E. Wilking, dem Publicum noch völlig unbekannt. Aber wir können mit gutem Gewissen und voller Ueberzeugung versichern, daß es das bedeutendste, großartigste Werk ist, was im Gebiete der heiligen Tonkunst die Jetztzeit hervorgebracht hat; ein Werk, das hinsichtlich der Conception alle bisherigen Kirchencompositionen übertragt, denn es ist für vier große und vier kleine Chöre, Solostimmen und großes Orchester geschrieben: eine in der ganzen Musikgeschichte bisher unerhörte Erscheinung. Auf dem ersten Anblick könnte man etwas Gesuchtes und Gemachtes dahinter suchen, aber dem ist nicht so: der gottbegeisterte Componist hat für die Fülle seiner Ideen und Empfindungen keinen anderen Ausdruck finden können, als eben diese vielgliederte Organisirung. Ueber die volle Wirkung, die das Anhören dieses Werkes machen wird, wollen wir nicht im Voraus urtheilen; jedenfalls muß sie eine tief eingreifende, wahrhaft erhebende sein. Und so empfehlen wir nochmals diese mit großen, vielfachen Anstrengungen und Opfern zu Stande gebrachte, aber gewiß auch einen ungewöhnlichen Kunstgenuss und wahrhafte Erbauung — Künstlern wie Kunstliebhabern — versprechende geistliche Musikaufführung zu freundlicher, zahlreicher Theilnahme allen unsern Mitbürgern, denen es zum Vergnügen gereicht, nicht nur ein bedeutendes, in Bescheidenheit bisher verborgenes Talent aufzumuntern, sondern auch zu Linderung der Noth unserer Armen ein Scherlein zu opfern. L. M.

Polizeiliches.

Daß man in der jetzigen theuern Zeit alles wahrnehmen muß, was den Hausstand erleichtern und das Leben billiger machen kann, damit ist wohl ein Jeder einverstanden, auch ist es leider nur zu wahr, daß Raab und Gewicht hier und da unrichtig sein mag, so daß der vor Kurzem in diesem Blatte von einer Hausfrau gemachte

Vorschlag, sich selbiges selbst anzuschaffen, um nachzuwiegen und nachzumessen zu können, nicht dankbar genug anzuerkennen ist. Wollen wir dafür die Frauen sorgen lassen, für uns Männer aber die Verantwortung der Frage behalten: Wie es wohl möglich sei, sich richtiger Kohlen sendungen zu vergewissern? Man sagt gewöhnlich: „Ein Scheffel Kohlen,“ aber was ist denn ein Scheffel Kohlen? Das werden die Wenigsten von denen wissen, welchen ein solcher Scheffel in zwei Säcken zugetragen wird. Diese Säcke, sie mögen nun groß oder klein sein, muß ein Jeder auf Treu und Glauben hinnehmen, und zwar ohne Widerrede. Das Holz wird in Klaftern gemessen und zwar von dazu vom Rathe bestimmten Holzlegern, so daß jeder Käufer sich von der Richtigkeit des Maasses überzeugen kann; wie aber soll man das mit den Kohlen machen, die jetzt beinahe eine größere Ausgabe wie das Holz für jeden Hausvater sind? — Ohne meine Meinung gerade als die Beste abgeben zu wollen, erlaube ich mir vor der Hand einen Vorschlag zu machen, mit dem ich gern zurücktrete, wenn ein Anderer einen noch bessern machen wird. Die Kohlen sollten bloß in Säcken angenommen werden dürfen, die am obern und untern Ende einen Rathsstempel trügen und die Kohlenverkäufer gehalten sein, nur solche Säcke zu führen, welche vom Rath abgestempelt und deren Größe zuvor als richtig anerkannt wären. Gewiß ist es, daß hier beim Ueberbringen der Kohlen kein Rathsmessen stattfinden kann und daß man daher von den Kohlenleuten ganz abhängig ist.

Angeregt habe ich die Sache und hoffe in Aller Interesse, daß es nicht ganz umsonst gewesen sein soll. Dabei habe ich nur noch den Wunsch, daß es uns hier nicht wie bei der Butter gehen möge, wo wir zwar ein bestimmtes Maas erhalten haben, aber für die geringere Menge doch den alten Preis bezahlen müssen, so daß hierbei nur die Verkäufer gewonnen haben. L.

Der misches.

Etwas von dem lieben Türken. Anna Maria Meyer, Colonistin in Katharinenfeld bei Lissa, geboren im Württembergischen, wurde (1826) von türkischen Menschenräuubern, die in die Colonie einfielen, mit ihrem kleinen Kinde gefangen, grausam geschlagen und fortgeschleppt. Bald wurde Frau Kern, ihre vertrauteste Freundin, auch herbeigeführt mit ihrem Kinde, mit ihr auf ein Pferd gesetzt und nebst ihrem andern Gefangenen fortgetrieben. Ihr Führer wollte sie beide ihrer Hets weinenden Kinder mit sich berauben, indem er das Pferd, auf welchem sie saßen, einen jungen Hengst, so antrieb, daß es Salopp laufen mußte, damit sie sich selbst kaum halten könnten, die Kinder verlieren sollten. Allein das sonst so rasche und muthige Pferd lief so sanft und vorsichtig, daß sie die Erhaltung ihrer Kinder nur der Hand Gottes zuschreiben konnten. Bald aber littren sie den bittersten Hunger, der sie um so mehr drückte, da ihre Säuglinge ihre Nahrung an der Mutterbrust nicht mehr fanden und dröwigen zu bloßen Gerippen abzeheten. Ein halbes Jahr hindurch war die Meyer krank, während dieser Zeit stülte die Kern beide Kinder.

Nachdem sie in den Hütten der Räuber angekommen waren, wurden sie an einen Persee von Erwan verkauft, der sie sogleich in der nächsten Nacht durch einen alten Mann mit silbergrauen Haaren abführen ließ. Dieser alte Bsfewicht wollte auf dem Wege seine fleischliche Lust an ihnen kühlen, wurde aber, selbst als er einen Dolch zog, mit Beharrlichkeit und Muth von ihnen abgewiesen. Er zog mit ihnen durch unwegsame Gegenden, bis er sie